

Aus der Rede von Gertrud Corman-Bergau anlässlich der Wahl zur Präsidentin der PKN am 24.4. 2010

Nach der persönlichen Vorstellung meiner privaten Situation und den Eckdaten meines beruflichen Werdegangs möchte ich nun einige Vorstellungen zur Arbeit in der Kammer anfügen

Gestatten sie mir die Metapher „Kammer“ zu verwenden, um mein Verständnis der Arbeit und meiner Aufgaben im Vorstand und im Präsidium darzustellen.

Dabei will ich über diesen Begriff meine Vorstellungen anschaulich werden lassen:

1. Ankleidekammer mit Kammerzofe
2. Kammermusik, eine Metapher, die Herr Professor Schwartz bereits in seinem Resümee zu 10 Jahren PKN im Psychotherapeutenjournal verwendete und
3. Aus der Kammer in die Gesellschaft

Zu 1. Kammer ist ein kleiner Raum, der dazu dient, Funktionen wie ankleiden, umkleiden sich herrichten zu ermöglichen. Es ist der Raum von Begegnung mit einer hilfreichen Person, einer Kammerzofe, die unterstützt, sich so auszustatten, dass man getrost und kompetent seine Arbeit verrichten kann. Diese Aufgabe ist eine zentrale Funktion unserer Kammer eine dienende Tätigkeit, modern wird dies heute Verwaltung und Service genannt.

Hier hat die Kammer eine Fülle von Aufgaben zu erfüllen und zu lenken, sie muss dafür sorgen, dass jedes Mitglied in der Wahl seiner Kleider und seiner Assesoires „up to date“ sein möge und es ihren Mitgliedern ermöglichen, damit repräsentieren zu gehen.

Punktekonten gilt es zu sammeln, Daten an die KVen gilt es zu melden, Heilberufeausweise sollen erstellt und gestaltet werden, jederzeit müssen Mitgliederdaten an die Politik gegeben werden können. Informationen über Behandler und Praxen laufen ebenso über die Netze unserer Kammer wie eine Fülle von akkreditierten Fortbildungsveranstaltungen aus allen Bereichen der Psychotherapie.

Und vor allem müssen und sollen alle Mitglieder jederzeit Antwort auf ihre Fragen und Informationen bekommen, die sie zur Ausübung ihres Berufes benötigen.

Dabei und das können sie mir glauben, wird immer noch als die einfachste Verwaltung angesehen, wenn ich persönlich meine Kleidung gereicht bekomme, mir Knöpfe zugemacht werden und Risse geflickt werden, eine einfache Verwaltung ist vor allem für das Mitglied möglichst persönlich und direkt. Dies widerspricht zutiefst der Verwaltungsvereinfachung so wie sie heute verstanden wird, als zunehmende Digitalisierung und Ersetzung von Menschen durch Maschinen. Diese dient zwar dem Ziel des Geld Sparens, doch gut empfundene Verwaltung bedeutet auch, dass ich Ansprechpartner habe, die nicht weiter verweisen, sondern wirklich kompetent helfen können.

Anrufen, sprechen, angehört werden im Einzelfall, der immer einzigartig ist, Sprechstunden abhalten ist nicht zu ersetzen und das kostet Geld, weil in unserer Welt die menschliche Arbeitskraft teuer ist und als Hauptkostenfaktor eines Betriebes gilt. Nebenbei ist, und das merken auch wir, die direkte Arbeit mit Menschen eine unterbezahlte Tätigkeit. An diesem Widerspruch zwischen einfacher Verwaltung mit vielen dienenden Händen, Augen und Ohren und möglichst geringem Preis können wir arbeiten, ändern können wir ihn nicht. Mir ist es sehr wichtig, dass unsere MitarbeiterInnen der Geschäftsstelle ihre Arbeit als sinnhaft erleben und die Mitglieder der Kammer sich gut ausgestattet fühlen. Wir haben in den vergangenen Jahren sehr viel geordnet und auf den Weg gebracht haben, ich werde daran mitwirken, dass dies weiterhin geschieht und die Gelder, die in die Kammer eingezahlt werden, vernünftig und

sorgsam eingesetzt werden, wobei auch klar ist, dass es immer auch zu empfundenen und realen Ungerechtigkeiten kommen kann.

## Zu 2. Kammermusik

Die Kammermusik ermöglichte es in kleinerer Besetzung im Innenraum zu spielen. Große Werke werden mit kleineren Instrumenten beweglich gemacht. Die Zeit der fest installierten Kirchenorgeln, zu denen die Menschen lange Fahrten machen mussten, wurde bereichert durch das intimere und direktere Spiel im höfischen und später häuslichen Rahmen. Es können neue Werke ausprobiert werden, mit verschiedenen Instrumenten und wechselnder Besetzung.

Dissonanzen werden zu neuen Harmonien entwickelt. Es repräsentiert mithin all das, was wir in der Kammer diskursiv bewegen, was auf jeden Fall in Bewegung bleiben muss und immer nur durch das Tun entsteht, es ist auch diese Ereignis, welches heute hier als Kammerversammlung passiert.

Welche Stücke wir spielen, hängt von den Instrumenten und somit von den Anliegen ab, die sie hier einbringen, die Stücke müssen wir entwickeln, es kann nichts gespielt werden, für das sich niemand einsetzt! Noten müssen mitgebracht oder geschrieben werden, manches muss in eine andere Tonart versetzt werden, damit es für uns spielbar ist. Die Evidenzbasierung unseres Tuns, das Aufschreiben für uns selbst und die Nachwelt ist wichtig, auch damit es von anderen später aufs Neue reproduziert werden kann.

Die Kammermusik, das ist im positiven Sinne Interessenvertretung und die kann sich aus verschiedenen Elementen zusammensetzen, aber - und deswegen ist mir die Metapher mit der Musik so wichtig, - es gibt verschiedene Musik man kann sie nicht beliebig zusammenmischen, sondern nur wenn einzelne Stücke in sich stimmig gespielt werden, ertönt ein guter Klang. Ich sehe hier weiterhin meine Aufgabe darin, dass auch unpopuläre Stücke weiter gespielt werden, denn für mich ist die Vorstellung dass wir nur im Einheitstakt oder nur sehr eingeeengte Musik spielen ein Graus. Ein etwas provokativer Satz in diesem Zusammenhang ist: Schmeißt die Klassiker nicht raus und lasst parallel zu, dass neue Musik hier Raum findet.

Es darf auch mal etwas daneben gehen, die jungen und experimentellen Kräfte sollen ebenso gefördert werden. (Dies zum Thema Nachwuchs) Allenthalben jedoch gilt: Musik, die nicht Raum und Zeit bekommt, die nicht gehört wird, ist sinnlos und verstaubt. Ich wünsche mir, dass das Quintett Vorstand, das Orchester Kammerversammlung und die Großgruppe BptK sich immer wieder lebendig gestalten. Ich sehe meine Aufgabe darin, Sorge zu tragen, dass Vielfalt erhalten bleibt und Raum bekommt, und auch Solisten erlaubt sind. Nicht Erweiterung um jeden Preis und Vereinheitlichung sondern Differenzierung und Vielfalt ist an dieser Stelle mein ganz klarer Standpunkt.

Förderung der freien Forschung, die sich auch den Grundlagen widmen kann. Ein fruchtbarer Dialog zwischen universitärer Ebene, der Ausbildung und der Anwendung der Psychotherapie in der Praxis. Förderung des Nachwuchses und Erhalt einer guten Ausbildung um das Handwerk zu erlernen und die lebenslangen Weiterentwicklung sind hier Stichworte für die ich mich einsetzen werde.

## Zu 3. Aus der Kammer in die Gesellschaft

Hier ist sicher eine der wichtigsten Punkte zu verstehen, in der die Kammern persönliche Repräsentanten brauchen. Die Heilberufekammern sind in ihrer Tradition eher angelegt wie eine Pyramide mit einer recht ausgeprägten Spitze. Präsidenschaft markiert die Repräsentation über wenige personale Köpfe. Somit werde ich diese Aufgabe häufig persönlich übernehmen, wenn sie mich in dieses Amt wählen.

Gleichwohl und das ist wichtig, muss die Repräsentantin der Kammer sich auch bewusst sein, wo sie lebt. Ich muss höflich sein zu den Nachbarn, wie Altkanzler Helmut Schmidt es

unlängst in der Zeit in einem Interview über Deutschland sagte: Wir leben quasi im Reihenhaus, wir bekommen mit, was bei den anderen passiert und diese hören und sehen von uns. Wir müssen uns im interkulturellen Setting bewegen, im wörtlichen und übertragenen Sinne. Dort muss man manchmal viele Stunden über die Familie reden, und lange warten, bevor es mit dem eigentlichen Thema beginnen kann.

Wichtige Anliegen sind mir die Förderung des Ansehens unseres Berufs in der Öffentlichkeit und auch in der Presse. Aufklärung tut Not, es gibt immer noch einen Dschungel des Nichtwissens und von Vorurteilen über uns und unsere Patienten.

Auf die Frage des Nordkammerzusammenschlusses, der in einigen Wahlaufrufen zur Sprache kam, lassen sie mich wieder mit einer Metapher antworten: Wir sind der größte Fisch im Verbund der Nordkammern, der kleinste Fisch ist Bremen. Wichtig ist, dass wir mit dem Ansinnen einer Fusion keine Ängste schüren, die andern zu schlucken und einzuverleiben. Gerade die kleineren Kammern sollten zunächst ihre Vorstellungen entwickeln, wie sie sich in einer möglichen Nordkammer oder einem Zusammenschluss mit der PKN hinreichend vertreten fühlen.

Zum Nachwuchs habe ich mich bereits implizit geäußert. Selbstverständlich bin ich dafür, dass die materielle Grundlage während der Ausbildung sich verändern und dass hier neue Wege gegangen werden, die in den bekannten Forderungen nach Bezahlung der praktischen Tätigkeit in der Klinik und anderen Voraussetzungen besteht.

Wenn sie mir das Mandat dafür geben, dass ich in NDS als Repräsentantin unserer Profession auftreten und sprechen darf, dann kann ich nur versprechen dass ich versuchen werde, dies sehr ernst zu nehmen, ohne den rheinische Humor zu vergessen, an manchen Punkte sehr genau zu sein und die kulturellen Spielregeln einzuhalten. Zugleich möchte ich unsere Anliegen zu vertreten, so gut ich kann. Dazu bedarf es eines langen Atems, erwarten sie nicht zu viel, weder von mir noch von sich selbst. Wir sind eine kleine Gruppe, wir können nicht überall mitspielen aber ich werde versuchen die Auswahl der Stücke mit ihrer Hilfe vorzunehmen, wichtig ist mir, dass wir hier in Niedersachsen vielleicht ein zwei wirklich gute Stücke und diese kreativ und gut spielen. Welche wir nehmen und wie, das kann ich nicht alleine entscheiden und entwickeln, dazu benötigen wir alle ihre Kräfte, Ideen und ihren Sachverstand. Bis zur nächsten Kammerversammlung können wir auf diesem Weg schon weiter gerückt sein, wenn wir uns darum kümmern.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Gertrud Corman-Bergau